

EINLEITUNG ZU "VERSUCH EINER FAMILIENGESCHICHTE LUCANUS"

Von Carl Lucanus. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Johannes Friedrich Jacobs

Das Manuskript, dem diese Einleitung entnommen worden ist, trägt den Titel "Versuch einer Familiengeschichte Lucanus" und befindet sich im Nachlaß Dr. Carl Lucanus (im Besitz seines Sohnes Dr. Fritz Lucanus in Wattenscheid-Eppendorf). Es ist von Dr. Carl Lucanus in den Jahren 1942-1946 abgefaßt worden, mit späteren Zusätzen (soweit datiert, von 1947 und 1948).

Dr. med. Carl Lucanus (* Dortmund 6.4.1893, + Wanne-Eickel 28.2.1954) war zeitlebens ein engagierter Genealoge, der seine Ferien vorzugsweise in Kurhessen verlebte, um, wie seine Familie scherzend zu sagen pflegte, zu "knetschen". Als das Feldlazarett, dem er seit August 1939 angehörte, während des Rußlandfeldzugs lange Zeit am gleichen Ort (von Nov. 1941 bis Febr. 1943 in Maloarchangelsk) lag und der Dienst ihm einige Mußestunden ließ, hatte er begonnen, seine Forschungsergebnisse zusammenzustellen, mußte dann aber wegen vermehrter dienstlicher Inanspruchnahme bei Lazarett-Einsätzen in Orel und Klinzy und wenig später weil er selbst schwer erkrankte, diese Arbeit unterbrechen. November 1943 aus dem Wehrdienst entlassen, kehrte er zu seiner Familie zurück, die, nach der Zerstörung ihrer Wohnung in Wanne-Eickel, nicht zufällig nach Rauschenberg evakuiert war. "In der Ruhe des kleinen Städtchens und dank der guten Pflege durch meine liebe Frau", so berichtet er, "erholte ich mich bald so weit, daß ich die Ruhe als Langeweile empfand und meine familiengeschichtlichen Arbeiten wiederaufnahm." Das Ergebnis war eine alle Zweige des Geschlechts Lucanus I umfassende, bis 1946 fortgeführte Genealogie, die sich u.a. durch die Ausarbeitung von zwei bis dahin nicht berücksichtigten Unterästen, dem Deiseler und dem Schmalkaldener, des Kasseler Astes des Kirchhainer Unterstamms von den im Deutschen Geschlechterbuch veröffentlichten Stammfolgen unterscheidet.

Da das Geschlecht Lauck = Lucanus in den Ahnentafeln historischer Persönlichkeiten wie Goethe, Hegel, Wilhelm und Karl Liebknecht und Philipp Scheidemann vorkommt, dürfte die Einleitung zu dem "Versuch einer Familiengeschichte Lucanus" einen breiteren Leserkreis interessieren. Das ganze Manuskript abzdrukken, war angesichts des Umfangs (zwei Oktavhefte, insgesamt etwa 175 Schriftseiten) nicht möglich. Auch in dieser Einleitung sind einige Kürzungen vorgenommen worden. Die Textgestaltung entspricht nicht immer den Erfordernissen einer wissenschaftlichen Edition. Andererseits hatte Dr. Carl Lucanus seinen "Versuch" nicht im Hinblick auf spätere Veröffentlichung konzipiert, sondern als Denkmal für seine Kinder gedacht und ohne Zugang zu den wissenschaftlichen Hilfsmitteln niedergeschrieben. Wo dazu Anlaß bestand, hat der Herausgeber den Text überarbeitet oder gestrafft und Versehen verbessert. Die in Kleindruck gesetzten Bemerkungen sowie die Anmerkungen stammen vom Herausgeber.

Im Felde 1942

Ehe ich mit den genealogischen Aufzeichnungen beginne, wird es gut sein, zu berichten, wie ich schon gegen das Ende meiner Schulzeit, also lange bevor die Beschäftigung mit Familiengeschichte modern wurde, zu solchen Fragen kam und allmählich immer mehr Freude an dieser Beschäftigung, die viele meiner Mußestunden ausfüllte, bekam.

Schon in meiner Kindheit hörte ich hin und wieder meinen Vater davon erzählen, daß meine Tante Lina Lucanus geb. Schönherr in Zwickau (+ ebd. 19.4.1929), die Witwe seines 1887 in Bonn verstorbenen Bruders Ferdinand, sich mit Genealogie befasse. Mein Vater sprach nicht mit großer Begeisterung davon. Er hatte das Gefühl, als sei seine Schwägerin auf einen genealogischen Abweg geraten. Sie stand mit einem "Genealogen" in Verbindung, der seine Arbeit, die zudem noch recht kostspielig war, ganz darauf abgestellt hatte, zu beweisen, daß unsere engere Familie auf einen 1786 vom König von Preußen als "Lucanus v. Rauschenberg" in den Adelsstand erhobenen, in Schlesien ansässigen Zweig des Geschlechts zurückzuführen sei. Einen bündigen Beweis für diese Annahme erbrachte der Genealoge jedoch nicht, wohl forderte er immer wieder Mittel zur Fortsetzung seiner Forschungen an. Während der Tante Lina das in Aussicht gestellte Ergebnis dieser Arbeiten, nach dem sie durch Heirat einer Adelsfamilie angehören sollte, wohlgefiel, dachte mein Vater darüber nüchterner und glaubte, daß etwa weiter an diesen Genealogen bewilligte Gelder mehr oder weniger nutzlos vertan seien. An dieser Meinung meines Vaters änderte auch die Tatsache nichts, daß der erwähnte Genealoge ein Wappen ausfindig gemacht hatte, das die Tante in Pappe gepreßt und mit Farben hatte ausführen lassen, und ihm ein Stück davon geschenkt hatte; es hing bis etwa 1908 in der guten Stube bei uns an der Wand. Mein Vater bezweifelte immer, daß das wirklich das Wappen unserer Familie sei. Er besann sich, daß früher ein "Stammbaum" in der Familie vorhanden gewesen sei und ebenfalls ein Wappen, das aber wesentlich einfacher gewesen sei als jenes, das bei uns an der Wand hing. Dieser Stammbaum sollte sich zuletzt im Besitz eines Veters meines Vaters, Albrecht Lucanus, befunden haben, der am 5.1.1897 in Hohenflur bei Memel verstorben war. Dieser Stammbaum war aber später verschwunden und ist auch bis jetzt nicht wieder aufgefunden worden. Später kam ich in den Besitz einer Besuchskarte des Albrecht Lucanus; diese zeigt außer dem Namen ein Wappen aufgedruckt, das - wie sich 1912 herausstellte - tatsächlich

dem vom Geschlecht Lucanus I geführten entspricht, wie ich ein ähnliches Wappen dann auch noch auf alten Grabsteinen in Kirchhain (1576) und Rauschenberg (1591) gesehen habe. Meines Vaters Zweifel waren also nur zu berechtigt; das erwies sich 1912 endgültig.

Einen neuen Auftrieb bekam die Frage nach der Herkunft unserer engeren Familie, als 1912 der Gothaer Augenarzt Dr. med. Heinrich Lucanus in Bd. 20 des DGB (Deutsches Geschlechterbuch, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien), S. 241 ff., 479 ff., 497, eine Stammfolge Lucanus veröffentlichte. In dem gleichen Band, S. 281 ff., 497, erschien noch die Stammfolge einer anderen Familie Lucanus¹; beide sind mit I und II unterschieden; es bestehen bis heute keinerlei urkundlich nachweisbare Zusammenhänge zwischen Lucanus I und II. Ein Bruder dieses Gothaer Augenarztes lebte zu der Zeit als Ingenieur in Dortmund, meiner Vaterstadt; er war einige Jahre zuvor dort zugezogen und durch einen Zufall (postalisches Versehen bei der Zustellung von Briefen) mit meinem Vater bekannt und später befreundet geworden. Dieser Ingenieur August Lucanus und mein Vater fühlten sich, obgleich ein verwandtschaftliches Verhältnis nicht nachweisbar war, als Vettern und das umsomehr, als sie selbst an sich eine merkwürdige Ähnlichkeit der Gesichtszüge bemerkten, die auch Freunden oft auffiel. Auf Grund dieser Freundschaft übersandte damals der Gothaer Augenarzt Dr. Heinrich Lucanus meinem Vater ein Exemplar seiner Veröffentlichung. Weder in der Stammfolge Lucanus I noch II fanden sich Hinweise auf meines Vaters engere Familie. In seinem Begleitschreiben brachte der Augenarzt Dr. Heinrich Lucanus die Hoffnung zum Ausdruck, es möge vielleicht später einmal gelingen, auch unsere engere Familie in eine dieser beiden Stammfolgen einzureihen.

Zu dieser Zeit war ich Primaner und kurz darauf Student in Bonn; sehr bald bewegte mich die Frage, ob und wo in eine dieser beiden Stammfolgen wohl meine engere Familie eingegliedert werden könne. Was ich bis dahin von meinen Vorfahren wußte, war recht dürftig. Mein Vater wußte wohl, daß sein Vater Wilhelm A u g u s t Lucanus am 26.11.1803 in Salzuflen geboren sei. Es fand sich auch ein Taufschein, aus dem hervorging, daß der Vater des Wilhelm A u g u s t Lucanus Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus heißen und Salzmesser (Controlleur) an der Saline in Salzuflen gewesen war. Über die Herkunft dieses meines Urgroßvaters Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus indes war einstweilen nichts weiter bekannt.

In der Stammfolge Lucanus I in Bd. 20 des DGB fand ich nun auf S. 251 in einer Fußnote die Bemerkung, daß über die Nachkommenschaft des gräfl. lippischen Amtmanns zu Detmold Johann Conrad Lucanus nichts weiter bekannt sei, als daß er die oben unter IX b, 1-5 mit Namen aufgeführten fünf Kinder hinterlassen habe. Zwar fand sich unter diesen aufgeführten Kindern kein Conrad Nicolaus Wilhelm. Trotzdem hatte ich das Gefühl, daß ich in diesem Detmolder Amtmann Johann Conrad Lucanus vielleicht meinen Ururgroßvater finden würde.

Damals im Herbst 1912 machte ich meine erste Forschungsreise, um durch Einsichtnahme in die Kirchenbücher von Salzuflen und Detmold die eben aufgeworfene Frage nach meinem Ururgroßvater zu klären. Diese Reise begann ich mit einem Besuch bei einer alten Base meines Vaters Emilie Hammacher (* Essen 4.10.1837), die damals als Diakonisse des Westfälischen Diakonissenmutterhauses Sarepta in einem Feierabendhaus ihrer Schwesternschaft zu Bethel bei Bielefeld lebte. Sie war nach dem frühen Tode ihrer Mutter in Salzuflen bei Verwandten erzogen worden und wußte verhältnismäßig viele Einzelheiten familiengeschichtlicher Art. Als sie von meiner Absicht, nach Salzuflen zu fahren, hörte, erklärte sie sofort, mit mir fahren zu wollen. Dort wurde ich durch sie bei den dortigen Verwandten eingeführt; auch stellte sie rasch eine Verbindung mit dem Pfarrer der reformierten Gemeinde her, so daß ich die Kirchenbücher an Ort und Stelle selbst einsehen konnte. Dabei ergaben sich dann bei den Paten der Kinder des Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus Hinweise auf den Detmolder Amtmann Johann Conrad Lucanus und außerdem im Sterbeeintrag (2.3.1817) des Salzuflener Salzmessers Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus eine Bemerkung, daß er in Detmold geboren sei. Nach diesen Feststellungen fuhr ich noch am gleichen Tag nach Detmold weiter und fand dort im Kirchenbuch der reformierten Gemeinde, daß der Amtmann Johann Conrad Lucanus außer den in Bd. 20 des DGB auf S. 251 aufgeführten fünf Kindern noch ein sechstes, den am 19.1.1757 geborenen Sohn Conrad Nicolaus Wilhelm, gehabt hat. Damit war meine Vermutung bestätigt, und der Anschluß meiner engeren Familie an das Geschlecht Lucanus I bewiesen.

Die Frage, weshalb mein Urgroßvater Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus in der Stammfolge Lucanus I in Bd. 20 des DGB nicht aufgeführt ist, erklärte sich auch bald zwanglos. Dieser Stammfolge hatte als Grundlage und hauptsächliche Quelle die 1753 zu Halberstadt gedruckte Historische Nachricht von dem Lucanischen Geschlecht des

August Hermann Lucanus gедient. In dieser alten Familiengeschichte, die ich leider selbst nicht besitze, sondern nur einmal kurze Zeit leihweise in der Hand hatte, konnte also die erst 1757 erfolgte Geburt meines Urgroßvaters nicht bekannt sein.

In den nächsten Monaten trug ich alles zusammen, was ich über Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus, meinen Urgroßvater, und seine Nachkommen ermitteln konnte. So entstand ein Nachtrag zur Stammfolge des Geschlechts Lucanus I, den ich 1913 in Bd. 25 des DGB, S. 317 ff., veröffentlichte. Als ich während meines ersten Studienseesters in Bonn (Sommer 1912) an diesem Nachtrag arbeitete, bin ich oft von meinen Bundesbrüdern geneckt und gehänselt worden, wie ich es auch schon vorher gewohnt war, in meiner Familie wegen meines "Ahnenfimmels" belacht zu werden.

In diese Bonner Zeit fällt auch der Erwerb eines alten Familienbildes, das den Salzuflener Urgroßvater mit seiner Frau und seinen fünf Kindern darstellt. Die Tante Emilie Hammacher in Bethel hatte mir davon erzählt und gesagt, daß ihre in Godesberg lebende Schwester Auguste es in Verwahr habe. Als ich von Bonn aus diese Tante, ein 86 Jahre altes Fräulein, besuchte, hat sie es mir beim Abschied geschenkt². Dieses Bild verdient wegen seiner Eigenart hier eine Beschreibung. Es stellt eine gemütlich eingerichtete Wohnstube dar, in der Urgroßvater und Urgroßmutter am Kaffeetisch sitzen, die älteste Tochter mit einer Strickarbeit beschäftigt daneben sitzt, während die vier anderen Kinder mit allerlei Spielzeug in einem Winkel der Stube spielend dargestellt sind. Mein Großvater, das jüngste und kleinste der Kinder, sitzt auf einer Fußbank und blast auf einer Trompete, während sein Bruder Heinrich W i l h e l m Siegfried, der Stammvater des Mittelsten (Ostpreußischen) Zweigs aus dem Kirchhainer Unterstamm, auf einem Steckenpferd reitet. Der Urgroßvater raucht eine lange weiße Tonpfeife. Die Figuren sind sämtlich nach Art von Schattenrissen aus schwarzem Glanzpapier ausgeschnitten und auf den Hintergrund der in Wasserfarben ausgeführten Wände aufgeklebt. Auch die Einrichtungsgegenstände des Raums, Tisch, Stühle, das Kaffeegeschirr, eine Wanduhr, ein Vogelkäfig, die Gardinen der beiden Fenster usw. sind aus Papier ausgeschnitten und aufgeklebt. Zwischen beiden Fenstern hängt ein Spiegel, der durch ein wirkliches, eingeklebtetes Spiegelglas dargestellt wird. Das Ganze hat in seiner Eigenart etwas sehr Anheimelndes. Und wenn das Bild auch als Kunstwerk wohl keinerlei

Wert hat, so ist es mir doch immer sehr lieb gewesen.

In Bonn fand ich auch das Grab meines bereits vorher erwähnten Onkels Ferdinand Lucanus. Mit Bedauern sah ich, daß sein Grabstein mit dem ihm nicht zustehenden Wappen der Lucanus v. Rauschenberg geschmückt ist. Während es zu Hause sehr leicht gewesen war, das in Pappe gepreßte Wappen durch Verbrennen zu beseitigen, konnte ich in Bonn den in Stein gehauenen genealogischen Irrtum meiner Tante nicht aus der Welt schaffen.

Während des Krieges 1914-1918, den ich bis zu meiner Verwundung am 3.7.1915 als Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment und später als Abteilungsarzt einer Feldartillerie-Abteilung mitmachte, konnte ich mich naturgemäß nicht mit familiengeschichtlichen Arbeiten befassen. 1920, als Assistenzarzt am Bochumer Augusta-Krankenhaus, nahm ich diese Arbeiten wieder auf und begann mit der Zusammenstellung einer Ahnentafel. Nachdem ich am 4.6.1921 meine Base Hildegard Balster geheiratet hatte, dehnte sich diese Arbeit auch auf deren Ahnen aus. 1927 konnte ich in "Ahnenreihen aus allen deutschen Gauen", Beiheft zur Zeitschrift Kultur und Leben, Heft IX S. 129 ff., eine umfangreiche Ahnenliste meiner Kinder veröffentlichen.

Rauschenberg März 1944

Die Veröffentlichung der Ahnenliste meiner Kinder (1927) hatte mir sehr viele Zuschriften aus Kreisen, mit denen Ahnengemeinschaft bestand, gebracht. Weiterhin bekam ich viel Anregung und manche Neugierkeit zur Stoffsammlung sowohl für die Ahnenliste als auch für die Stammfolge durch die Mitgliedschaft bei der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, der ich mich 1926 angeschlossen hatte. In den Urlaubszeiten wurden Forschungsreisen vor allen Dingen nach Kurhessen gemacht.

1931 lernte ich durch Vermittlung des Schriftführers der Gesellschaft, Herrn Pfarrer Grimmell in Kassel, in der Hessischen Landesbibliothek daselbst die Abschrift einer Prozeßakte kennen (Mss. Hass. 2°, Nr. 90)³, die über die Lucanische Schuldforderung zu Antwerpen handelt. Ortwin Lauck hatte der Stadt Antwerpen eine Summe Geldes vorgestreckt, welche bis zum Zeitpunkt der Verhandlung (6.11.1662 a.St.) auf 28 850 Gulden brabantisch aufgelaufen war. Bei dieser Verhandlung, die in der fürstl. hessischen Regierungskanzlei in Marburg stattgefunden hat, wird zunächst eine umfangreiche genealogische Zusammenstellung aller Erbberechtigten - die Nachkommen

der vier Geschwister des Ortwin, nämlich 1. Alt Johann Lauck, 2. Klein Johann Lauck, 3. Velten Lauck und 4. Anna Lauck, Ehefrau des Gerhard Groß, die sämtlich als Kinder des Henno Lauck und der Kunigund Soldan⁴ zu Frankenberg bezeichnet werden - gegeben. Wer die in Kassel aufbewahrte Abschrift anfertigte, ist unbekannt; es ist mit größter Wahrscheinlichkeit an Johann Christoph Kalckhoff (1684-1752), der ja zahlreiche genealogische Nachrichten über Hessen gesammelt hat, zu denken.

Diese alte genealogische Zusammenstellung brachte manches bis dahin Unbekannte und gab insbesondere auch Auskunft über die Nachkommenschaft der ausgeheirateten Lucanus-Töchter. Dadurch entstand der Plan, nicht nur die Stammfolge Lucanus nach ihr neu zu bearbeiten, sondern schließlich eine Nachkommenliste sämtlicher Abkömmlinge des ältesten bekannten Urelternpaares Henno Lauck (oder auch Luckenhen) und Anna (oder Kunigund) Soldan⁴ aufzustellen. Diese Arbeit ging ganz erheblich in die Breite und ist auch heute noch nicht abgeschlossen⁵.

Im Nachstehenden soll nun über das Geschlecht Lucanus I aus Frankenberg a.d. Eder und seine Stammfolge berichtet werden.

Als Hauptquellen kommen in Betracht: 1. die bereits erwähnte Prozeßakte aus der Hessischen Landesbibliothek Kassel, abgeschrieben wohl von Kalckhoff in seinen Collectaneen über hessische Inspektoren, Dekane, Metropolitane usw. (Mss. Hass. 2°, Nr. 90); 2. August Hermann Lucanus, Historische Nachricht von dem Lucanischen Geschlecht, Halberstadt 1753, Zusätze und Verbesserungen von 1754⁶. Während ich die erwähnte Erbschaftsakte in Kassel 1931 selbst einsah und abschrieb, mir auch 1938 eine Photokopie davon besorgte⁷, war es mir leider nicht möglich, das Buch des August Hermann Lucanus im Antiquariatshandel zu erwerben; wie schon erwähnt, habe ich es einmal leihweise für einige Tage in Händen gehabt. Eine weitere wichtige Quelle für den ältesten Teil der Familiengeschichte ist Carl Knetsch, Goethes Ahnen, Leipzig 1908. Was sonst an Quellen benutzt wurde, wird jedesmal im einzelnen angegeben werden.

Das Geschlecht, das hier behandelt werden soll, geht zurück auf das Paar Henno Lauck (oder auch Luckenhen) und Anna (oder Kunigund) Soldan⁴, die um 1496 (vor 1499) in Frankenberg heirateten, bzw. auf die nachträglich noch in Frankenberg bekannt gewordenen männlichen Vorfahren dieses Luckenhen.

Über den **Geschlechtsnamen** Lucanus ist folgendes zu sagen. Bevor

die latinisierte Namensform auftritt, finden wir Lauck, Luck, Lucke, Luke, Lucken, Luken. In der erwähnten Erbschaftsakte werden unter den elf Kindern des Alt Johann Lauck vier der sechs Söhne als Lauck und zwei als Lucan aufgeführt; die als Lucan bezeichneten, nämlich D[octo]r David Lucan zu Marburg und D[octo]r Lorenz Lucan zu Hersfeld, waren beide Juristen und hochgestellte Beamte.

Bei dem ersten dieser beiden ist der Wechsel der deutschen und der latinisierten Namensform besonders gut zu beobachten. Bd. 20 des DGB berichtet darüber auf S. 253 Anm. 12 und S. 254 Anm. 14 ausführlich. Als David Luckhen ist er am 25.6.1545 in Marburg immatrikuliert⁸; in Bologna erscheint er 1557 als David Lucanus Hesus in der Matrikel⁹. Nach seiner Rückkehr nach Marburg und Frankenberg nannte er sich nach Adolf Stölzel, Die Entwicklung des gelehrten Richterthums in deutschen Territorien, Stuttgart 1872, Bd. 1, S. 416 Anm. 110, S. 419, nicht mehr Lucanus, sondern Laucke bzw. Lauck. Auch seine Unterschriften unter den Reichstagsabschieden von Regensburg (1576) und Augsburg (1582) lauten auf den Namen Lauck¹⁰. Diese verschiedene Namensform ist wohl auch der Grund, weshalb Gustav C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna (1289-1562), [Berlin] 1899, S. 319, ausdrücklich bemerkt, daß er in der Marburger Matrikel "fehlt"; dort ist er aber als David Luckhen verzeichnet.

Auch auf den Grabsteinen Johanns und Conrads, Söhne des Alt Johann Lauck, die in der Erbschaftsakte beide mit der deutschen Namensform erscheinen, findet sich das Nebeneinander beider Formen. Johann Lauck in Kirchhain starb am 7.10.1576; sein Grabstein befindet sich in der Kirche in Kirchhain; die Inschrift ist in lateinischer Sprache abgefaßt, der Verstorbene heißt hier Lucanus¹¹. Seines Bruders Conrad in Rauschenberg (+ 1591) Grabstein hat sich gleichfalls erhalten; er steht auf dem Friedhof in Rauschenberg und hat deutsche Inschrift, der Verstorbene heißt hier Lauck¹².

In den nachfolgenden Generationen setzt sich die latinisierte Namensform mehr und mehr durch und ist als Lucanus und als Lucan bis in unsere Tage gekommen.

Nach A.F.C. Vilmar, Deutsches Namenbüchlein, 5. Aufl. Marburg 1880, S. 11, steckt in dem deutschen Lauck, Luck nichts anderes als der biblische Name Lucas¹³. Offenbar haben die Vorfahren selbst auch die Herkunft ihres Namens so aufgefaßt: dafür spricht die Art der Latinisierung in Lucanus, die nach Stölzel, "Noch etwas Namengeschichte ad vocem Lucanus", in der Beilage zur Allgemeinen

Zeitung, München, 1905, Nr. 210 S. 489 f., eine "sprachliche Ausdehnung" des Namens Lucas (wie Christianus aus Christus) bedeutet; solche Namensausweitungen sind auch sonst bekannt, z.B. Silas in Silvanus (vgl. 1 Petrus 5, 12. und Apostelgeschichte 15, 27.32.34.40). Dr. Hermann Olshausen sagt in seinem Biblischen Commentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments, Bd. 1, Königsberg 1830, S. 19, in der Einleitung, § 6: Über das Evangelium des Lucas: "Sein Name ist die abgekürzte Form von Lucanus, wie Alexas von Alexander und Kleopas von Kleopatros."

Hätten die Altvorderen in ihrem Namen lauck, louck, das niederdeutsche Wort für Lauch empfunden¹⁴, so hätte die Latinisierung ganz anders ausfallen müssen. Abzulehnen ist die Herleitung von lucus = Hain. Ebenso wenig kann die Ableitung von lucanus cervus zutreffend sein; dieser zoologische Name für den Hirschkäfer, der auch Schröter genannt wird, könnte die Brücke gewesen sein, wenn eine Familie Schröter ihren Namen latinisieren wollte; nun hießen die Ahnen vor der Latinisierung aber nicht Schröter, sondern Lauck. Diese Ableitung ist also auch abzulehnen; daran ändert auch nichts, wenn versucht wird, die Hirschstangen in der Helmzier des Wappens als Hirschkäferzangen zu deuten¹⁵.

Daß es andererseits Familien Lucanus gibt, deren Namen nicht aus dem biblischen Lucas hervorgegangen ist, wird eindeutig aus Folgendem erwiesen.

Am 6.5.1935 schreibt mir Herr Hermann Freund in Lübeck: "Mir liegt aus dem Sinapius, Schlesische Merkwürdigkeiten¹⁶, folgende Mitteilung vor: An. 1596 15. Novemb. starb aet. 57 ann. Johann Freund auf Pohnisch-Weistritz im Schweidnitzischen, dessen Ehe mit Catharina Lucanin, die 1599 6. Aug. gestorben, liegen beyde in der Pfarr-Kirche zu Schweidnitz begraben." Herr Freund nahm zunächst an, die Catharina Lucanin könne "dem Rauschenberger Stamm der Lucanus" entstammen. Was ihn zu dieser Vermutung veranlaßte, führt er nicht aus; ich denke mir aber, daß da eine Gedankenverknüpfung mit den später in Schlesien auftauchenden, der Hersfeldischen Linie unseres Geschlechts entstammenden Lucanus geschehen ist, von denen Eberhard Lucanus am 5.2.1897 als "Lucanus v. Rauschenberg" geadelt wurde, wie auch schon ein Vetter seines Großvaters, der am 29.12.1725 in Halberstadt geborene Oberamtsrat Friedrich Johann Simon Lucanus am 15.10.1786 vom preußischen König als "Lucanus v. Rauschenberg" geadelt, aber 1804 unvermählt gestorben war. Ich lehnte damals einen Zusammenhang mit

den Lucanus v. Rauschenberg ab. Am 6.10.1935 teilt Herr Freund dann mit, daß sich tatsächlich eine ganz andere Aufklärung über die Herkunft jener Catharina Lucanin ergeben hat: "Catharina Lucanin, verheiratet mit Johann (Hans) Freund von Polnisch Weistritz, entstammt einer Familie Frühauff." Weiter führt er aus: "Der 1462 geborene Rektor, Praeceptor und Pfarrer Martin Frühauff in Schweidnitz führte den Beinamen Lucanus. Auch die beiden Söhne des Archidiakonus Augustin Frühauff (1578-1644) sind in der Matrikel der Universität Frankfurt a.d. Oder als Lucanus eingetragen. Es dürfte sich hierbei um die damals übliche Latinisierung des Namens bei Akademikern handeln, welche später zum Unterschied gegen die anderen Verwandten beibehalten wurde. Der Stadtschreiber Ambrosius Frühauff (c.1513-1579) führt z.B. diesen Beinamen nicht; der Zusatz Lucanus findet sich bei keiner seiner Unterschriften." In diesem Fall kann Lucanus natürlich nicht eine sprachliche lateinische Erweiterung des Namens Lucas sein; hier ist vielmehr an eine Ableitung von lux = Licht, das dem "Frühauff"-steher leuchtet, zu denken.

Eine andere Ableitung des Namens hat sich in der Überlieferung der Hanauer Lucan, deren Zusammenhang mit dem Frankenberger Geschlecht Lucanus nicht geklärt ist und mir unzuverlässig erscheint, erhalten. Herr Ingenieur Theodor Lucan in Mannheim schreibt darüber Ende Februar 1921: "Ich weiß nur von meinem Vater, und der war auch nicht sicher in der Sache: die Altvorderen sind aus Italien, wahrscheinlich aus der Provinz Lucania im Süden, wegen Religionssachen ausgewandert und kamen nach Holland; wann, ist mir unbekannt. Dort ging ein Zweig nach England, von dem jedenfalls ein früherer Schatzkanzler daselbst Lord Lucan vor 20-30 Jahren abstammt. Ferner gingen die L. teils nach Hannover, teils nach Hanau. Ob noch Teile in Holland blieben, ist unbekannt. Von Hannover zweigt ein Sproß ab nach Kassel; von denen habe ich einen Herrn vor 20 Jahren als Kohlenhändler, Teilhaber einer Frankfurter Firma, die nicht mehr hier vertreten ist, kennengelernt. Dann hörte ich vor 10 Jahren von einem L., Teilhaber der elsässischen Tabakmanufaktur in Straßburg, persönlich unbekannt, wahrscheinlich ein naher Vetter aus Hanau." Hier wird der Familienname mit der süditalienischen Landschaft Lucanien in Verbindung gebracht. [Zusatz 1947: Daß auch an die Möglichkeit der Einwanderung von Lucan-Familien aus Italien gedacht werden muß, ergibt sich daraus, daß Archivassessor Dr. Karl Puchner in seinem Aufsatz "Süddeutsche Kaminkehrerfamilien italienischer Herkunft", in Archiv für

Sippenforschung, 13. Jg. (1936), S. 145 ff., aufführt: Lucan, Peter, 1693 württ. Hofkaminfeger (StA Stuttgart).] Das ist - wenigstens für die Frankenger Lucaner - abwegig, wie wir gleich sehen werden, wenn wir uns der **Herkunft** unseres Geschlechts zuwenden.

Nach August Hermann Lucanus, Historische Nachricht von dem Lucanischen Geschlecht, Halberstadt 1753, S. 15, 25, soll der Stammvater unseres Geschlechts Henno Lauck 1444 als Kaufmann aus Welschbrabant nach Hessen gekommen sein und sich in Frankenberg a.d. Eder niedergelassen haben. Bei seinen Arbeiten über die Goethe-Ahnen hat der Marburger Archivdirektor Dr. Carl Knetsch aus den Geschoßbüchern des im Staatsarchiv Marburg deponierten Frankenger Stadtarchivs nachgewiesen, das bereits vor Henno Lauck, der in den Frankenger Archivalien Luckenhen genannt wird, zwei Generationen Lucke in Frankenberg lebten; er lehnt daher die Einwanderung aus Brabant ab und sagt in Goethes Ahnen, Leipzig 1908, S. 27 f., hierzu: "Dieser soll angeblich 1444 als Kaufmann aus Welschbrabant nach Frankenberg in Hessen gezogen sein. Handelsbeziehungen der Familie zu Brabant, namentlich zu Antwerpen haben um die Mitte des 16. Jahrhunderts tatsächlich bestanden, daraus mag sich die im übrigen durch nichts begründete Tradition gebildet haben. Nach einer einfachen Berechnung kann dieser Henne auch erst gegen 1470 geboren sein. Ich nehme an, daß Hermann Lucke sein Vater und Contze Luke (geb. etwa um 1410) sein Großvater gewesen ist."

Eine andere Überlieferung hat sich im Oberriedener Zweig des Geschlechts (vgl. DGB, Bd. 28, 1914, S. 363 ff.) erhalten. Der kgl. preuß. Steuerinspektor Rechnungsrat Wilhelm Lucan zu Witzenhausen (1818-1888), ein Abkömmling dieses Zweigs, hat 1872 aus alten Aufzeichnungen, Lehnsbriefen und sonstigen Urkunden "Nachrichten über die Familie Lucan" zusammengestellt, die er auch mit der Historischen Nachricht des August Hermann Lucanus verglichen und zum Teil danach ergänzt hat. Ich besitze eine Abschrift dieser Oberriedener "Nachrichten über die Familie Lucan" und verdanke sie Herrn stud. phil. Wolfgang Metz in Eschwege, der ein Abkömmling der Oberriedener ist¹⁷. Hiernach "meldet ein Bruchstück einer alten Aufzeichnung in unseren Familienpapieren ohne Namen und Datum, vermuthlich aber aus dem Jahre 1660¹⁸", daß Henno Lauck "anno 1444 Bürgermeister zum Frankenbergk und in die 40 Jahre beim Rathsstand und Regiment des Orts gewesen" sei. Dieser Henno Lauck soll indes nicht in Frankenberg geboren, wohl aber dort von "einer Wittfrau, welche die Lauckin

genannt worden", aufgezogen sein. Über seine Eltern berichtet dieses alte Familienpapier nur, das sie "in der Grafschaft Wittgenstein gewohnt und der Vatter Adam geheißen haben" soll; Name und Geschlecht der Mutter werden nicht angegeben¹⁹. Ebenso bleibt unklar, wer diese "die Lauckin" genannte Wittfrau gewesen ist. War sie die Witwe eines Lauck? Vielleicht die Großmutter des Henno? Oder eine Tante? Das alles bleibt im Dunkeln. Wilhelm Lucan geht dann auf den Unterschied in der Darstellung zwischen der Halberstädter Chronik (Historische Nachricht des August Hermann Lucanus) und seinen alten Familienpapieren ein; nach jener sei Henno Lauck im Mannesalter, nach diesen als Kind nach Frankenberg gekommen. Aus dem sicher feststehenden Geburtsjahr des Urenkels jenes Henno, des 1582 geborenen Dr. jur. Laurentius Lucanus zu Witzenhausen, des Stammvaters der Oberriedener Lucan, will er schließen, daß Henno "1444 bei seinem Eintreffen zu Frankenberg noch in den Kinderjahren gestanden und der Pflege bedürftig gewesen sei". Diesem Schluß kann ich nicht zustimmen, denn das erwähnte "Bruchstück einer alten Aufzeichnung" sagt gar nicht, daß Henno Lauck 1444 nach Frankenberg gekommen ist, sondern daß er "anno 1444 Bürgermeister zum Frankenbergk" gewesen sei. Seine Ankunft in Frankenberg und der Eintritt in die Pflege der Lauckin müßten dann also noch früher angesetzt werden. Bei all diesen Unklarheiten und Unsicherheiten halte ich es für das Beste, wenn wir der Darstellung von Dr. Knetsch den Vorzug geben.

Ein **Wappen** ist schon früh von der Familie geführt worden. August Hermann Lucanus erwähnt in seiner Historischen Nachricht, S. 24, "das Wapen derer ehemahligen Laucke, welches ein schwarzes²⁰ Männlein im rothen Schilde vorstelllet, stehet ... unter den alten Wapen auf der Raths-Stube zu Franckenberg, daherum der Nahme Laucken zu lesen, abgebildet". Ich selbst habe bei meinem Besuch in Frankenberg 1926 von diesem Wappen nichts mehr finden können. Auch meine Hoffnung, damals dort das "uhralte Epitaphium der Lucanorum", das nach einem Gutachten des Rats der Stadt Frankenberg vom 6.3.1654 a.St.²¹ "an hiesiger Pfarr-Kirchen noch zu finden" war, zu Gesicht zu bekommen, täuschte mich; nichts dergleichen ist in Frankenberg mehr vorhanden. August Hermann Lucanus hatte sich schon vergeblich bemüht für seine Historische Nachricht den genauen Wortlaut der Inschrift und eine Beschreibung der Einzelheiten dieses Epitaphs zu erhalten; u.a. hatte er sich dieserhalb auch an den Diakonus Philipp Wilhelm Lucanus

(1713-1772) in Schmalkalden, einen Onkel meines Urgroßvaters Conrad Nicolaus Wilhelm Lucanus und auch dessen Taufpaten, gewandt (ebd. S. 5, 22).

Etwas glücklicher war ich in Kirchhain, wo ich 1926 außen an der Wand des Chors der Kirche den Grabstein des am 7.10.1576 an der Pest verstorbenen Ahnen Johann Lauck¹¹ fand, der noch sehr gut erhalten war und inzwischen im Inneren der Kirche aufgestellt ist, so daß er wohl auch für die Zukunft gesichert ist. 1931 fand ich dann auch noch auf dem Friedhof in Rauschenberg den gleichfalls sehr gut erhaltenen Grabstein des Conrad Lauck, dort 1591 begraben¹². Beide Steine zeigen das Laucksche Wappen; es zeigt im Schild ein Männlein, so wie es auch von dem Wappen in der Frankenger Ratsstube beschrieben ist. In seiner Rechten hat dieses Männlein eine Peitsche oder eine Fahne. Die Darstellung ist bezüglich dieser Fahne oder Peitsche etwas unterschiedlich. Auf dem Kirchhainer Grabstein hält das Männlein diese Fahne oder Peitsche senkrecht in der Hand, während es sie bei der Rauschenberger Darstellung über seinem Kopf schwingt. Auf beiden Wappendarstellungen hält das Männlein irgendetwas in seiner Linken, das aber leider nicht deutlich erkannt werden kann.

[Zusatz zwischen 1944-1949: Diese beiden Wappendarstellungen von 1576 und 1591 auf den Grabsteinen der beiden Brüder Johann und Conrad Lauck hielt ich für die ältesten, bis ich im Herbst 1944 auf dem Dach des Hauses Nr. 99 in der Kraftgasse zu Rauschenberg²², das jetzt von einer Familie Moll bewohnt wird, eine alte Wetterfahne mit der Jahreszahl 1573 und den Buchstaben C L fand²³. Sie zeigt außerdem auch das Laucksche Wappen. Man sieht ein Männlein (oder einen Knaben) mit einer spitzen Zipfelmütze, das in der Rechten eine Peitsche schwingt und links ein kegelförmiges Gebilde hält, das an einen Trichter, aber auch an einen Kreisel (Dopp, Kinderspielzeug) erinnert. Rechts neben der Figur sitzt ein Kätzchen.] [Dr. Carl Lucanus in einem Brief an Hans Joachim v. Brockhusen vom 24.6.1950: Ich freue mich, Ihnen heute ein durchaus brauchbares Lichtbild der Rauschenberger Wetterfahne schicken zu können, und bin gespannt, wie Sie den Gegenstand, den das Männchen in seiner Linken hält, deuten werden²⁴. Früher hatte ich - bei Betrachtung der noch auf dem Dach stehenden Fahne von der Straße aus - geglaubt, daß zwischen dem rechten Bein des Männchens und dem C ein Kätzchen hocke; heute vermute ich aber, daß diese Figur nur durch den Ausschnitt des Bleches zustandegekommen ist und weiter keine besondere Bedeutung

hat. Über die Tinkturen ist nichts bekannt.]

Ein dritter Bruder dieser beiden, Johann Lauck in Kirchhain und Conrad Lauck in Rauschenberg, der fürstl. hessische Abteirat und Domherr Dr. jur. utr. Laurentius Lucanus zu Hersfeld (1532-1617), führt ein ähnliches Wappen, doch ist bei ihm das Männchen im Schild als ein Landsknecht anzusprechen; er ist der Begründer des Hersfelder Unterstamms, aus dem die Halberstädter Lucanus hervorgegangen sind. Nach der Beschreibung des August Hermann Lucanus in der Historischen Nachricht, S. 24, ist das Wappen, wie es nachweisbar seit Dr. Laurentius Lucanus von der Hersfelder-Halberstädter Linie geführt wurde, von dem alten Frankenberger Wappen etwas verschieden, insofern "vor das rothe ein weisses Schild, und an statt des halben Männleins über dem Helm ein Hirsch-Geweyhe²⁵ angenommen worden". Es stellt lt. DGB, Bd. 20, S. 241, in Silber einen blaugekleideten Landsknecht mit roter Schärpe und Kniebändern, mit lederfarbenem Schultergehenk, Koller, Stulphandschuhen und Halbstiefeln dar, auf seinem Haupt ein schwarzer, runder Hut mit Federbusch, an der Seite ein langer Stoßdegen, über diesem die Linke in die Seite gestemmt, mit der Rechten eine rotbewimpelte Lanze haltend; auf dem Helm mit rechts rot-silberner, links blau-silberner Decke ein natürliches Hirschgeweih.

In dieser Form habe ich das Wappen nicht nur bei den Halberstädtern gesehen, sondern z.B. auch bei dem aus dem Kirchhainer Unterstamm über dem Kasseler Ast hervorgegangenen Ostpreußischen Unterast; wie schon früher erwähnt, führte Wilhelm A l b r e c h t Lucanus (1830-1897), ein Vetter meines Vaters, das Wappen genau so wie die Halberstädter. Auch ich selbst brauche es so als Petschaft.

An dieser Stelle ist noch zu bemerken, daß fast das gleiche Wappen von dem Geschlecht Lucanus II (vgl. DGB, Bd. 20, S. 281 ff.) geführt wird, dessen Stammvater der von Neukirchen bei Ziegenhain vor 1692 nach Frankenberg zugezogene Stadtmusiker und Organist Johann Hermann Lucanus ist. Hier trägt der Landsknecht im Gegensatz zu dem Wappen des Geschlechts Lucanus I keine Halbstiefel, sondern niedrige Schuhe. Glieder dieses Geschlechts Lucanus II haben während des 18. Jahrhunderts gleichzeitig mit Gliedern des Geschlechts Lucanus I in Halberstadt gelebt und sich ihnen verwandt gefühlt. Diesem Geschlecht Lucanus II gehört der Chef des Zivilkabinetts des letzten deutschen Kaisers Herrmann v. Lucanus an. Ein urkundlicher Nachweis über den verwandtschaftlichen Zusammenhang der beiden Geschlechter Lucanus I

und II ist allerdings bis heute noch nicht erbracht.

Die Oberriedener Lucan, die aus dem Rauschenberger Unterstamm hervorgegangen sind (vgl. DGB, Bd. 28, S. 363 ff.), lassen das Wappenmännlein in jeder der ausgestreckten Hände die Zangen eines Hirschkäfers halten; dieselben erscheinen auch auf dem Helm. Das Wappen ist in dieser Form seit 1654 in dieser Linie belegt. Die nach innen gerichteten Zacken gaben hier die Veranlassung, nicht an Hirschstangen, sondern an die Zangen eines Hirschkäfers zu denken; daher wird in dieser Linie auch noch an der Entstehung des Namens aus *lucanus cervus* festgehalten¹⁵.

Hinweise auf andere Lucanus-Wappen verdanke ich Herrn Pfarrer Knodt in Nauheim; danach findet sich im Stadtarchiv Wildungen 1695 das Wappen des Advokaten Franz Lucanus, der ein Sohn des in Niederwildungen im Haus seines mütterlichen Oheims, des Landschultheißen Johannes Rebstock, erzogenen gräfl. Forst- und Rentmeisters und Großkaufmanns in Wolle Johannes L., ein Enkel von Simon L. und ein Urenkel von Sebastian Lucan, Bürgermeister in Neukirchen bei Ziegenhain (vgl. DGB, Bd. 20, S. 291), war. Dieses Wappen zeigt nicht ein "Männlein", wie es von Frankenberg, Kirchhain und Rauschenberg beschrieben ist, sondern einen Jungen mit einer Peitsche und einem Kreisel. An der Friedhofskapelle zu Neukirchen hat sich auf einem Grabstein von 1722 das Wappen der Elisabeth Lucanus, Ehefrau des Leberecht Appel in Neukirchen, erhalten, die wahrscheinlich eine Tochter des Neukirchener Sebastian L., also eine Tante von Johannes L. in Wildungen war; dieses zeigt auch einen Mann mit einem Stab (oder einer Peitsche) in der Rechten. Ob die Vermutung von Pfarrer Knodt, daß sich aus dem Jungen mit Peitsche und Kreisel allmählich der Landsknecht mit Lanze und Degen entwickelte, zutreffend ist, bleibt doch etwas fraglich, weil das Wildunger Wappen doch immerhin mehr als 100 Jahre jünger ist als die in Kirchhain (1576) und Rauschenberg (1591); diese beiden zeigen aber keinen Kreisel spielenden Knaben. Wichtig indes erscheinen mir das Wildunger und Neukirchener Wappen deshalb, weil es - was bisher sehr unsicher war - dadurch wahrscheinlich gemacht wird, daß die Ziegenhainer Familie Lucanus mit der Frankenger verwandt ist.

Weiterhin kommen im Zusammenhang mit **Adelserhebungen** einzelner Glieder unseres Geschlechts noch andere Wappen vor.

Über Adelsverleihungen an David Lucanus (vgl. A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 53, Zusätze, S. 225; DGB, Bd. 20, S. 253 f.

Anm. 13) und Johann "Lucan von Rauschenberg" (vgl. A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 77; DGB, Bd. 20, S. 272 Anm. 39) konnte nach Mitteilung des Österreichischen Staatsarchivs, Allgem. Verwaltungsarchiv, Wien, vom 1.3.1974 "weder unter den hiesigen Adelsakten, noch in den Reichsregistern des Haus-, Hof- und Staatsarchivs etwas festgestellt werden". Im nachfolgenden ist der Text demgemäß überarbeitet worden.

Daniel Lucan, aus dem Rauschenberger Unterstamm, kaiserl. Untersilberkämmerer in Wien, erhielt 1622 laut Reichstaxamtsrechnung eine Bestätigung seines adligen Standes (Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland, Bd. 2, Regensburg 1863, S. 383; DGB, Bd. 20, S. 273 Anm. 40)²⁶. Deß neuen Teutschen Wappenbuchs vierdter Theil, bei Paulus Fürst in Nürnberg 1657, Taf. 119, erwähnt unter den "Geadelten" "D. Lucan"²⁷. Im DGB, Bd. 20, S. 253 f. Anm. 13, wird dieses Wappen wie folgt beschrieben: geviert mit blauem Mittelschild, darin zwei einander zugekehrte natürliche Hirschstangen²⁸; im 1. und 4. in Rot ein doppelschwänziger silberner Löwe; 2 und 3 von Gold und Schwarz zu vier Plätzen gespalten; auf dem gekrönten Helme mit rechts schwarz-goldener, links rot-silberner Decke der gekrönte Löwe wachsend, mit den Pranken zwei natürliche Hirschstangen²⁸ haltend. Daniel Lucan hatte einen Sohn, von dem man nicht weiß, ob er verheiratet war und Nachkommenschaft hinterließ²⁹. So ist dieser Adelszweig rasch wieder ausgestorben; zur Zeit des Erscheinens der Historischen Nachricht soll sich kein Lucanus mehr in Österreich befunden haben (ebd. S. 79, 81).

Friedrich Johann Simon Lucanus (1725-1804) erhielt unter Friedrich Wilhelm II. am 15.10.1786 den preußischen Adel als "Lucanus v. Rauschenberg"³⁰; er entstammte übrigens dem Hersfelder und nicht, wie man seinem Adelsnamen nach vermuten sollte, dem Rauschenberger Unterstamm³¹; er stirbt unvermählt und hinterläßt keine Leibeserben. Sein Wappen wird im DGB, Bd. 20, S. 241 f., wie folgt beschrieben: geviert mit silbernem Mittelschild, darin zwei einander zugekehrte, dreiendige goldene Hirschstangen, 1. in Rot ein zweischwänziger silberner Löwe, 2 und 3 von Gold und Rot zu vier Plätzen gespalten, 4 in Silber der kgl. preuß. Adler aus dem linken Schildrand wachsend; auf dem gekrönten Helme mit rechts schwarz-goldener, links rot-silberner Decke zwischen einem goldenen Hirschgeweih ein wachsender natürlicher golden-gekrönter Löwe, das Geweih mit den Pranken erfassend³². Es findet sich hier also ein deutlicher Anklang an das oben beschriebene Wappen.

Sein Vetter Johann Henrich Lucanus (1752-1828) wird 1810 sein Erbe

und bekommt damit die adligen Güter Schrien, Malschwitz, Herrnlauersitz und Irrsingen im Kreise Glogau. Dessen Enkel E b e r - h a r d Friedrich Konstanz Lucanus, der das adlige Gut Schrien im Kreis Glogau geerbt hatte, erhielt am 20.1.1897 den preußischen Adel als "Lucanus v. Rauschenberg" und damit auch das Wappen des Friedrich Johann Simon Lucanus v. Rauschenberg. Seine beiden Kinder (eine Tochter und ein Sohn) sind vor der Erhebung des Vaters in den Adelsstand, 1867 bzw. 1869, geboren. Nachkommen dieses Sohnes werden im DGB, Bd. 20, S. 271, nicht erwähnt, so daß angenommen werden muß, das er 1912 kinderlos war; auch über eine Eheschließung desselben ist im DGB nichts angegeben.

Demnach leben jetzt keine Nachkommen der verschiedenen in den Adelsstand erhobenen Glieder des Geschlechts Lucanus I mehr.

1. Von Dr. jur. Ernst Heckmann.
2. Es ist heute im Besitz eines Sohnes von Dr. Carl Lucanus, Dr. Fritz Lucanus.
3. Mss. Hass. 2°, Nr. 90 = Johann Christoph Kalckhoff, *Collectaneen: Inspectores, decani, metropolitani et concionatores Hassiae*. Mss. Hass. 2°, Nr. 90 a, der Teil der Handschrift, der unter "Conr. Lucanus" die Abschrift enthielt, wird seit 1938 vermißt (Dr. Carl Lucanus in einem Brief an Wolfgang Metz vom 25.8.1938: "Zunächst habe ich mich gewundert, daß man Ihnen in der Kasseler Landesbibliothek jene Handschrift, die die Lauckische Schuldforderung zu Antwerpen betrifft, nicht hat zeigen können. Ich habe mir im Juli dieses Jahres noch eine Photocopie davon machen lassen.")).
Eine niederländische Übersetzung vom 14.3.1663 n.St. im Stadtarchiv Antwerpen, Tresorie, Nr. 1310. Ebd. auch eine "Lauckische Genealogia", beglaubigt von Bürgermeister und Rat in Frankenberg am 20.8.1661 a.St. (mit fürstl. Beglaubigung Darmstadt 17.9.1661 a.St.).
4. Nach der Erbschaftsakte von 1662 K u n i g u n d Soldan, nach A.H. Lucanus, *Historische Nachricht*, S. 26 (unter Hinweis auf Caspar Henrich Lucan, *Compendium genealogiae Lucanorum*, Guben 1721, Tab. I), 221, A n n a Soldan. Carl Knetsch, *Goethes Ahnen*, S. 31 u. Taf. XV, hat den Vornamen Anna aus der *Historischen Nachricht* übernommen. Urkundlich ist der Vorname meines Wissens nicht überliefert.
Hen(ne) Lucke (Lucken, zuletzt auch Luck) oder Luckenhen, Ratsherr (Schöffe) und Bürgermeister in Frankenberg, wird von 1496 ab (StA Marburg, Best. 330, Frankenberg, Geschoßbuch 1490-1499) bis 1549 (StA Marburg, Rechnungen II, Frankenberg, Nr. 45, Kirchenkastenrechnung 1549; StA Marburg, Best. 257, Ältere Akten B 247) urkundlich erwähnt. Er kommt 1499 in einer Beziehung zu Johann Solden vor (StA Marburg, Best. 330, Frankenberg, Geschoßbuch 1490-1499), woraus Knetsch auf eine vor 1499 geschlossene Ehe mit einer Tochter dieses Johann Solden geschlossen hat (StA Marburg, Materialsammlung 28: Knetsch, unter "Soldan").
5. Im Nachlaß Dr. Carl Lucanus befindet sich ein Manuskript, "Übersicht über die Nachkommenschaft des Henno Lauck und der Anna Soldan, 1496 zu Frankenberg a.d. Eder", zwei Oktavhefte mit Angaben über etwa 500 Nachkommen (das Manuskript bricht innerhalb der 6. Nachkommengeneration ab).
6. Das Exemplar des Gothaer Augenarztes Dr. Heinrich Lucanus heute im Staatsarchiv Marburg, Handschriften, Nr. 169 c; ein weiteres Exemplar im Besitz von Herrn Henno Lucan in Mülheim a.d. Ruhr.
7. Weder Abschrift noch Photokopie ist im Nachlaß Dr. Carl Lucanus vorhanden. Eine 1931 erwogene Veröffentlichung des genealogischen Teils der Erbschaftsakte in den *Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck* ist unterblieben (StA Marburg, Best. 340, Grimmell, Nr. 410).
Prof. Dr. Wolfgang Metz in Speyer besitzt noch ausführliche Notizen, die er sich nach der Photokopie gemacht hat.

8. StA Marburg, Best. 305 a, II 1, fol. 83; vgl. Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis per annos MDXXVII - MDCXXVIII descriptus, edidit Iulius Caesar, Marburg 1875-1887, pars prima: ab anno MDXXVII usque ad annum MDXLVII, S. 48.
9. Acta Nationis Germanicae universitatis Bononiensis, ediderunt Ernestus Friedlaender et Carolus Malagola, Berlin 1887, S. 336.
10. A.H. Lucanus, Historische Nachricht, Zusätze, S. 225, unter Hinweis auf Corpus aller Reichstage Abschiede und Satzungen, Ausg. 1720, S. 868, 904.
11. Die Umschrift lautet: PIETATE PRUDENTIA GENERISQUE SPLENDORE PRAESTANTI DOMINO IOHANNI LUCANO REIPUB. KIRCHAINENSIS ANTISTITI ORDINISQUE SENATORII VIRO CONSULARI PRIMARIO NONIS OCTOB. ANNI MDLXXVI PESTE PEREMPTO HONORIS ERGO DAVID LUCANUS F. (ergänzt nach Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek, Mss. Hass. 4°, Nr. 175, fol. 5).
12. Betr. Conrad Lauck siehe Hessische Familienkunde, Bd. 1 (1948-1951), Sp. 223 f., Bd. 11 (1972-1973), Sp. 85 f. (seine Grabinschrift ebd. Anm. 33); Margret Lemberg, Sprechende Steine. Grabmalkunst zwischen Renaissance und Romantik im Marburger Raum, 1987, S. 40 ff., 73, 158.
13. Zur Namendeutung: J.K. Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, Bd. 2, Limburg a.d. Lahn 1960-1963, S. 158, 210 f. (aus Lukas); Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon, München 1967, S. 308 (Kurzform zu Lauckhardt, Metronym, aus Liutgard). Nach Ansicht von Dr. Jakob Henseling soll Lucke eine Kurzform von Ludwig sein.
14. A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 16, sah in dieser Erklärung einen Beweis für die Herkunft des Geschlechts aus Brabant, "denn in Brabant wurde im XV. Jahrhundert mehr Teutsch oder Holländisch als jetzo geredet".
15. Obwohl diese Deutung der Wappenfigur zutrifft (s. Anm. 28), behält die Ausführung von Dr. Carl Lucanus ihre Gültigkeit; die Ableitung von (oder vielmehr das Wortspiel mit) lucanus cervus und die Aufnahme der Hirschkäferzangen in das Wappen sind erst nach der Latinisierung des Namens erfolgt.
16. Johannes Sinapius, Des Schlesischen Adels anderer Theil oder Fortsetzung Schlesischer Curiositäten, Leipzig u. Breslau 1728, S. 629.
17. Die Abschrift ist nicht im Nachlaß Dr. Carl Lucanus vorhanden. Durch frdl. Vermittlung von Prof. Dr. Wolfgang Metz in Speyer konnten die Zitate nach der ältesten, im Besitz von Frau Gisela Greiffenhagen geb. Lucan in Bielefeld befindlichen Abschrift überprüft werden (eine gleichzeitige Abschrift im Besitz von Frau Anna Manntz geb. Lucan in Schwelm). Die Urschrift der "Nachrichten über die Familie Lucan" vom 13.12.1872 (mit Fortsetzungen bis 1887) sowie das darin erwähnte "Bruchstück einer alten Aufzeichnung in unseren Familienpapieren" sind unauffindbar. "Sämtliche Familienpapiere, die reichhaltig vorhanden waren, wurden 1943 von Bielefeld [Wohnort von Dr.

jur. Friedrich Lucan, dem Einsender der Stammfolge der Oberriedener Lucan im DGB, Bd. 28, 1914, S. 363 ff., und Enkel von Wilhelm Lucan] nach Waldenburg in Schlesien [zu einer Schwester von Dr. Friedrich Lucan, Frau Martha Wodarg] verbracht und sind dort [1945] ... verlorengegangen" (Mitt. v. Herrn Reinhard Lucan in Bad Leonfelden, Österreich). Ein Manuskript des Laurentius Lucanus in Witzenhausen (1582-1648) aus den Jahren 1613-1636, das ebenfalls in den "Nachrichten über die Familie Lucan" erwähnt wird, befindet sich jedoch noch im Besitz einer Tochter von Dr. Friedrich Lucan, Frau Gisela Greiffenhagen.

18. Zur Datierung des "Bruchstücks einer alten Aufzeichnung": Johannes Friedrich Jacobs, Eine Aufzeichnung von 1654 zur Geschichte der Familie Lucan(us), 1976.
19. Eine ähnliche Überlieferung bei A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 20, jedoch von diesem angezweifelt.
20. Schwarzes, d.h. aus Silber dunkel oxydiertes (H.J. v. Brockhusen, s. Anm. 24).
21. A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 161.
22. Heute Kraftgasse 2.
23. Die Wetterfahne wurde im Herbst 1949 von Dr. Carl Lucanus erworben und ist heute im Besitz seines Sohnes Dr. Fritz Lucanus.
24. H.J. v. Brockhusen, "Der Fuhrmann in der Wetterfahne. Eine Schmiedearbeit von 1573 gibt Einblick in die hessische Genealogie", in: Hessenland, Beilage der Oberhessischen Presse, Marburg, 5. Jg., Folge 4 (15.2.1958): "An einer Eisenstange, die ein aufgenietetes, achtzackiger, goldener Stern schmückt, weht eine elegant ausgeschnittene Fahne mit flatterndem Zipfel. Darin erkennen wir eine Gestalt, die in der Rechten eine Peitsche schwingt und in der Linken einen Becher hält, also einen von staubiger Fahrt durstigen Fuhrmann, der am Gürtel offenbar Dolch und Geldkatze trägt. Die beiderseitigen Buchstaben C und L, darunter die Jahreszahl 1573, nennen den ehemaligen Besitzer. Es ist Conrad Lauck."
25. Bereits am 9.7.1603 hat der hessische Landgraf Moritz Laurentius Lucanus in Hersfeld poetisch "den gehörnten Lucanus" ("cornutum Lucanum") genannt (A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 90 f., Zusätze, S. 220). Daß die "Hörner oder Hirsch-Geweyhe" (Historische Nachricht, S. 24) ursprünglich Hirschkäferzangen (Schröterhörner) darstellten, dürfte aus Anm. 28 hervorgehen.
26. Hierzu Österreichisches Staatsarchiv, Allgem. Verwaltungsarchiv, Wien, Reichsadelsakt Lucan 1622: Majestätsgesuch des Daniel Lucan o.D. und Diplomkonzept vom 2.1.1622 n.St. Vgl. Karl Friedrich von Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823, Bd. 3, Senftenegg 1972, S. 163.

27. "Die von Ihnen erwähnte mit "D. Lucan" überschriebene Wappenabbildung im Alten Siebmacher IV, Tafel 119 dürfte sich auf den obenerwähnten Daniel beziehen, da dort das 1622 vermehrte Wappen abgebildet ist, während die Familie nach dem Diplomstext vorher nur das spätere Herzschild als Wappen führte" (Mitt. d. Österreichischen Staatsarchivs, Allgem. Verwaltungsarchiv, Wien, vom 1.3.1974).
A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 53, Zusätze, S. 225, hat "D. Lucan" irrtümlich als "Doctor Lucan" aufgefaßt und das abgebildete Wappen daher dem David Lucanus zugesprochen (ebenso DGB, Bd. 20, S. 253 f. Anm. 13); "D. Lucan" war jedoch die Abkürzung von "Die Lucan".
28. Die Frage, ob Hirschstangen oder Hirschkäferzangen dargestellt seien, kann inzwischen als zugunsten der letzteren entschieden gelten: der Diplomstext vom 2.1.1622 n.St. (s. Anm. 26) spricht ausdrücklich von "zway Schröter Horn"; auch das damals dem Daniel Lucan verliehene Prädikat "von Schrötersthal" dürfte eine Anspielung auf diese Wappenfigur enthalten.
29. A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 79. Daß Daniel einen Sohn hatte, von dem er sich "Erhalt und Fortpflanzung der von mir angefangenen Catholischen Lini" erhoffte, geht aus seinem Majestätsgesuch (s. Anm. 26) hervor. Nach den Aufzeichnungen von Laurentius Lucanus in Witzenhausen (s. Anm. 17) hat dieser einzige Sohn Daniels Franciscus Ferd[inandus] geheißten. Die Erbschaftsakte von 1662 bemerkt über Daniel: "von dem weiß man sich keiner Kinder zu erinnern; es ist auch niemand erschienen".
30. Die Aktenvorgänge über die Nobilitierung des Friedrich Johann Simon Lucanus befinden sich wahrscheinlich in der Repositur 46 B: "Schlesien seit 1740" innerhalb der Konvolute 30-33: "Adelssachen". Die Repositur 46 B wurde während des 2. Weltkrieges vom Preuß. Geheimen Staatsarchiv, Berlin-Dahlem, ausgelagert.
31. Nach Ad. Maximilian Ferd. Gritzner, Chronologische Matrikel der Brandenburgisch-Preussischen Standeserhöhungen und Gnadenacte, Berlin 1874, S. 46, geschah die Erhebung in den preußischen Adelsstand "unter Anerkennung des der Familie von K. Rudolf II. bereits verlieh. Adels". Der Name Lucanus v. Rauschenberg ist zweifellos beeinflusst durch die Familiengeschichte des August Hermann Lucanus, wonach (S. 77) Johann Lucan, ein Bruder Daniels, "von besagtem Kayser Rudolph II. mit dem Adelstand mittelst Brief, Helm und Wapen und dem Beynahmen von Rauschenberg, nicht aber, wie das Compend. Gen. [= Caspar Henrich Lucan, Compendium genealogiae Lucanorum, Guben 1721] Tab. VIII lit. T behaupten will, unter dem Nahmen Lucan von Schröderberg begnadiget worden". Dem Namen Lucanus v. Rauschenberg liegt also, mehrfach mißverstanden, der Name "Lucan von Schrötersthal" zugrunde, der 1622 von Kaiser Ferdinand II. dem Daniel verliehen war (s. Anm. 28), dessen Nobilitierung A.H. Lucanus, Historische Nachricht, S. 79, zu Unrecht in Zweifel zieht.
32. Die Wappenbeschreibungen in den einschlägigen Wappenbüchern und Adelslexiken weichen in Einzelheiten voneinander ab.

